

gellen. In einer eingehenden Verhandlung kam es nur über die auch in den Londoner Sachverständigenkonferenzen behandelte Frage der Bekämpfung der Ruhrkrankheit zu einer grundsätzlichen Vereinbarung über die Zulassung einzelner Ausnahmen von der strengen gleichzeitigen Behandlung der Ausländer und Inländer und ob diese gleiche Behandlung an die Voraussetzung geknüpft werden solle, daß derartige Ausnahmen allen Nationalitäten gegenüber gleichmäßig angewandt werden, daß also eine unterschiedliche Behandlung der Angehörigen der einzelnen fremden Staaten ausgeschlossen sei. Diese Voraussetzung wurde schließlich von der Mehrheit der in der Unterkommission vertretenen Delegationen als notwendig erkannt. Mit Deutschland stimmten dafür England, Japan, Dänemark und Spanien; dagegen namentlich Frankreich, Italien und Rumänien. Die Beratung über die weiteren Punkte des deutschen Antrages soll heute fortgesetzt werden.

Montag hatte die Unterkommission des Finanzsausschusses für Kreditfragen eine Sitzung unter dem Vorsitz von Evans. Der Vorsitzende wies einleitend darauf hin, daß an den Artikeln 27 und 28 des Memorandums von London eine Reihe von Abänderungsvorschlägen vorliegt. Artikel 27 behandelt die Grundzüge der internationalen Kreditgewährung durch eine internationale Korporation, Artikel 28 gibt die näheren Bestimmungen der für die Kredite zu stellenden Sicherheiten. Die italienischen Vorschläge beziehen sich in den ersten beiden Bestimmungen mit den von der Unterkommission bereits festgestellten Grundzügen. Die englische Delegation glaubt, daß eine kurze Wiederholung der Grundzüge im Rahmen der Kreditfrage das Memorandum ergänze. Das Programm über den Ausbau der internationalen Korporation wird ebenfalls bis zur nächsten Sitzung den Mitgliedern der Delegation ausgeben. Der belgische Delegierte schlug vor, im Wege internationalen Zusammenwirkens ein Kreditinstitut zu schaffen, das nicht neues Geld herausgibt, sondern nur die Garantie für die Kredite übernehme, soweit solche wirtschaftlich schwachen Ländern gewährt werden könnten. Sache des Instituts werde es sein, sich ausreichende Sicherheiten für ihre Pflichten geben zu lassen. Minister Dr. Vermees stellte für die deutsche Delegation den Antrag, in die Ueberschrift zum Kapitel Kredite die Worte aufzunehmen, „einschließlich langfristige Anleihen“ und dort, wo von der internationalen Korporation die Rede sei, durch Ergänzung festzustellen, daß an wichtigen finanziellen Transaktionen auch internationale Finanzinstitute beteiligt sein sollen. Dr. Vermees führte hierzu aus, in den Artikeln 27 und 28 werde die internationale Korporation als eine Einrichtung bezeichnet, die die Kreditgewährung verwirklichen soll. Die deutsche Delegation helle nochmals ausdrücklich fest, daß die Schaffung jeder internationalen Organisation, die sich mit dem Wiederaufbau Europas insbesondere mit dem Wiederaufbau der wirtschaftlich schwachen Staaten beschäftigen, volle Sympathie habe. Daher habe auch Deutschland unverzüglich schon im Februar der internationalen Korporation seine Mitarbeit zur Verfügung gestellt und erwarte, daß die Arbeiten einer solchen internationalen Korporation auf dem Gebiete der europäischen Wirtschaft und der europäischen Finanzen von Erfolg begleitet sein werde. Die deutsche Delegation glaubt aber, daß bei finanziellen Transaktionen von solcher Bedeutung, wie sie die Lösung der gegenwärtigen Probleme mit sich bringt, auch auf die Finanzgruppen hingewiesen werden sollte, denen die Durchführung dieser großen Transaktionen hauptsächlich oder unter Umständen auch allein obliegen könnten. Es erhebe sich die Frage, diese Gruppen hier zu übernehmen im Hinblick auf die außerordentliche Rolle, die sie beim Wiederaufbau Europas zu spielen berufen sein werden. — Ueber diese deutschen Anträge, sowie über den weiteren Antrag auf Abänderung der italienischen Vorschläge soll in der nächsten Sitzung endgültige Entscheidung getroffen werden. Der Vorsitzende erklärte jedoch schon jetzt, er habe keinerlei Bedenken gegen die Anträge der Deutschen. Von italienischer Seite wurde das gleiche zu dem Abänderungsvorschläge bemerkt, der die italienischen Vorschläge betreffe.

In den Sitzungen des Sonderausschusses, der die aus den Währungsabstimmungen und Währungsunterschieden der verschiedenen Länder für den Eisenbahnverkehr sich ergebenden Schwierigkeiten erörtert, wurde nach längeren Ausführungen der Finanzsachverständigen festgestellt, daß der Ausschuss nicht imstande sei, das Währungsproblem zu lösen und daß es der im Artikel 5 des Resolutionsvorschlages vorgesehenen technischen Konferenz der Eisenbahnverwaltungen überlassen werden müsse, eine für die Praxis erträgliche Lösung zu finden. Demgemäß wurde von der ersten Unterkommission für Eisenbahnverkehr der Verkehrscommission beschlossen, in Artikel 5 des Resolutionsvorschlages die Währungsfrage als eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der demnächst einzuberufenden technischen Konferenz der Eisenbahnverwaltungen ausdrücklich anzuführen. In Artikel 6 gab Staatssekretär Stiebler namens der deutschen Regierung die Erklärung ab, daß die im Resolutionsvorschlages vorgesehene Fassung nicht annehmbar erscheine, und er schlug vor, den Artikel wie folgt zu fassen: „Sobald es angezeigt erscheinen sollte, daß die de-

teiligten Regierungen die Fortschritte übermäßig, die in der Durchführung der in den vorhergehenden Artikeln vorgesehenen Maßnahmen von den einzelnen Staaten gemacht worden sind, werden die Vertreter der beteiligten Staaten unter voller Gleichberechtigung in Genf zusammentreten, um von den technischen Einrichtungen des Völkerbundes Gebrauch machen zu können.“ Der deutsche Gegenantrag fand keine Annahme. Jedoch wurde auf Vorschlag des ungarischen Vertreters noch eine Ergänzung des Resolutionsvorschlages in dem Sinne vorgenommen, daß die Vertreter der nicht am Völkerbunde beteiligten Staaten die volle Gleichberechtigung mit den den technischen Organen des Völkerbundes angehörenden Vertretern genießen sollen. Daraus wurde die Sitzung geschlossen und die Aufgabe der ersten Unterkommission der Verkehrscommission als beendet erklärt.

### Amerika schickt einen Sondervertreter nach Europa.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Washington wird der Abgeordnete Tillson als Sondervertreter des Präsidenten und des Kriegssekretärs zur Untersuchung von Ansprüchen aus der amerikanischen Besetzung des Rheinlands nach Europa reisen. Es handelt sich, wie das Blatt erzählt, um Ansprüche, die sowohl von deutscher, wie von französischer Seite gegen die amerikanischen Truppen geltend gemacht worden sind. Tillson wird auf seiner Reise nach Paris, Berlin und Kopenhagen kommen.

### Vom internationalen Gewerkschaftskongress.

Auf dem internationalen Gewerkschaftskongress in Rom legte Martens-Belgien eine Tagesordnung vor, durch die das Büro zum Kampf gegen die kapitalistische Reaktion benannt und das internationale Büro in Amsterdam mit der Veröffentlichung eines Aufrufs an die Arbeiter der ganzen Welt zum Anschluß an die nationale und internationale internationalistische Organisation betraut wird. Nachdem sich einige Kongreßteilnehmer gegen die Tagesordnung Martens' geäußert hatten, ernannte der Kongress einen Ausschuss, der über die strittigen Punkte entscheiden oder eine endgültige Tagesordnung abfassen soll. Der Präsident Thomas berichtete über seine Tätigkeit zu Gunsten der Arbeiterklassen. Beschlossen wurde, den von der Amsterdamer Konferenz 1921 zur Prüfung und Annahme der besten Mittel zur Bekämpfung des Krieges und des Militarismus ernannten vorläufigen Ausschuss in einen ständigen Ausschuss umzuwandeln.

### Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse.

Ist auf der Grundlage des von den beauftragten Kommissionen fertiggestellten Entwurfs vom 16. Dezember 1921 am 25. April 1922 von den Bevollmächtigten des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Zeitungsgewerbe und des Reichsverbandes der deutschen Presse abgeschlossen worden. Zugleich ist für die dem Entwurf angelegte Vereinbarung die Erklärung der allgemeinen Verbindlichkeit durch das Reichsarbeitsministerium beantragt worden.

### Schlagererei im Berliner Stadtparlament.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat einen Antrag der drei sozialistischen Parteien, den 1. Mai in den städtischen Betrieben als Feiertag gelten zu lassen, mit 108 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Bei der Beratung der Magistratsvorlage über die Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter und Erhöhung der Werttarife kam es zu einer großen Schlagererei. Nach einer einviertelstündigen großen Aufregung in Saale gelang es schließlich dem Stadtverordnetenmeister, die Ruhe wieder herzustellen. Der Antrag auf Ueberweisung der gesamten Vorlage an einen Ausschuss wurde mit 101 gegen 89 Stimmen angenommen.

### Wo bleibt der deutsche Zuder?

Der thüringische Finanzminister Hartmann hat der thüringischen Presse einen Artikel über den heute in besonderer Weise lebenden Zuderwucher zugänglich gemacht, aus dem das „Verl. Tagebl.“ folgende Stellen wiedergibt: „Auf Betreiben der Zuderfabriken und des Handels ist am 1. Oktober 1921 mit Beginn des neuen Zuderwirtschaftsjahres die Zwangswirtschaft für Zuder aufgehoben worden, der Zuder wurde frei an Stelle der Zuckerrückstände in den Fabriken einer Zuderwirtschaftsstelle eingerichtet. Sie sollte die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung gewährleisten. Dem Volke war vorher in der Presse genügend vorerzählt worden, daß Deutschland reichlich Zuder habe, es seien allein im Jahre 1921 25 Prozent Zuderüberschuß mehr angebaut als im Jahre 1920, weshalb auch eine Verteuerung durch die Freigabe ausgeschlossen sei. Hinterher stellte sich

freilich heraus, daß die Zuderüberschuße für Städte nicht um 25 Prozent, sondern nur um 9 Prozent geblieben war. Aber der Zweck beiläufig die Mittel, der Zuder ist frei, wir haben eine wirkliche Zudernot und wirklichen Zuder! In der Zwangswirtschaft wurden die Zuderpreise des Verbrauchsüberschusses von den Fabriken an den Großhandel und den letzten Verdienst durch die Reichsüberwälte nach Verhandlung mit den Interessenten festgesetzt und zwar für das ganze Jahr. Die Fabriken sind dabei nicht zurunde gegangen, sondern haben ungeheure Gewinne erzielt. Sie schwammen buchstäblich im Geld.“

Die Zuderüberschuße werden meist auf Grund von Verzügen mit den Rohzuderfabriken angebaut, der Lieferungspreis wird vor dem Anbau vereinbart. Er betrug für den Zentner in den beiden Erntejahren 1920 und 1921 20 Mark. Auf Grund dieser Preise und der sich darauf aufbauenden Rohzuderpreise wurden dann die Abgabepreise für Verbrauchszuder bestimmt. Sie betragen für den Sack zu 100 Kilo im Jahre 1920 von Oktober bis 31. Dezember rund 576 Mark. Wegen des Zinsverlustes war vom Januar 1921 ab für jeden Monat ein Aufschlag von 5,20 Mark zu zahlen. Bis Oktober 1921, also für 10 Monate, betrug demnach der ganze Aufschlag 52 Mark und die 100 Kilo Zuder aus alter Ernte kosteten etwa 627 Mark. Auf Drängen der „selbstlosen“ Interessenten wurde nun der Zuder im Oktober 1921 aus Rüben neuer Ernte ebenfalls zu 20 Mark der Zentner, nicht etwa auf den Anfangspreis des vergangenen Jahres von 575 Mark zurückgesetzt, wie es in der Vorkriegszeit gewesen wäre, sondern auf 700 Mark erhöht. Diese Vergrößerung sollte nicht lange dauern. Bereits im November und Dezember entstand ungeheure Preissteigerung, der Bedarf des Volkes wurde nicht im geringsten gedeckt. Die Zuderfabriken entdeckten nun ihr menschenfreundliches Herz und gaben Mitte Dezember Zuder frei, der eigentlich erst im Januar-Februar geliefert werden sollte. Freilich das Wohlwollen mußte bezahlt werden, die Fabrikannten ließen sich den Doppelsentner trotz des gleichen Rübenpreises nunmehr mit 1000 Mark bezahlen. Also 300 Mark mehr als im Oktober-November. Es kommt aber noch besser. Im Januar-Februar wurde weiter zu 1000 Mark geliefert. Im März mußte schon auf 1200 Mark bezahlt werden. Vor Mai gibt es nun nichts wieder und was der Zuder dann kostet, wissen die Götter. Es ist aber offenes Geheimnis, daß vom gemessenen Großhandel heute schon 2300 Mark für 100 Kilo geboten werden. Freilich ist ja unterdessen die Zudersteuer um 28 Mark für 100 Kilo erhöht worden. Wie hat man sich um diese wenigen Mark im Reichstage gekümmert und mit welcher Leichtgläubigkeit legen uns die Fabrikannten die 17fache Steuer auf, ohne daß sich jemand

müht! Zugewendet, daß Kohlen, Löhne und sonstige Kosten seit Oktober gestiegen sind. Sie wären aber bis heute reichlich abgegolten mit dem Preise von 700 Mark oder 125 Mark mehr als im Herbst 1920 bei gleichen Rübenpreisen. Der Fabrikant rechnet heute bei 1800 Mark für einen Sack zu 100 Kilo 600 Mark unberechtigten Gewinn ein, oder bei jeder Ladung zu 150 Sack 90.000 Mark. Wäre er der Rübenzeuger, dann gäbe es noch eine kleine Entschädigung, so aber muß es als reiner Zuder bezeichnet werden.

Es muß aber noch trübere Blicke geben. Die Zuderfabrikanten haben ihre Abgabepreise ebenfalls neu festgesetzt und zwar auf 4880 bis 5550 Mark für 100 Kilo. Bei diesen Preisen können sie für Zuder gut und gerne 2500 Mark für 100 Kilo verlangen. Und merkwürdig, sie haben genügend Zuder und das Volk nach wie vor viel mehr als vor dem Kriege.

Der Mindestbedarf des deutschen Volkes an Verbrauchszuder beträgt im Jahre 7 Millionen Doppelzentner. „Verdient“ nun der Fabrikant an jedem Doppelzentner nur 500 Mark zuviel, so sind es 3,5 Milliarden Mark, die dem Volke zu viel abgenommen werden. Also bitte, liebe Reichsregierung, stehe diesen Uebergewinn ein und lasse die Herrschaften dann eben mit einer ordentlichen Geldstrafe belegen. Sie kann spielend aus dem Reichsgewinnen früherer Jahre gezahlt werden. Du kannst das Geld sehr gut brauchen und dem Volke würde eine wirkliche Freude bereiten.“

### Alle Postbezieher

die es bisher unterlassen haben, ihr Bezugsrecht auf das Riesaer Tageblatt für Monat Mai beim Briefträger oder dem aufständigen Postamt zu erneuern, empfehlen wir dringend, das Veräumdete unter allen Umständen

### noch heute

zu besorgen. Unterbrechungen in der regelmäßigen Zustellung des Riesaer Tageblattes werden sonst ganz unvermeidlich.

### Tann von Schöllnbach.

Ein Börsenroman von Barr-Runkel.

461 (Nachdruck verboten.)

„Da sind ein paar Bäume, ein paar Nebengebäude, ein prächtiger Platz zur Hübnerrucht. Vorn ist eine hübsche Veranda, wo ein alter Mann seine Pfeife rauchend in einem bequemen Sessel sitzen und die Dampfer vorüberfahren sehen könnte. Das alles steht leer, und meine Familie wohnt in einer engen Gasse zur Miete. Sehen Sie, Herr Graf, das Stück Land hab' ich immer gern haben wollen, aber niemals hab' ich das Geld dafür übrig gehabt! Und wenn ich mich einmal zur Ruhe setze, dann hat's am Ende schon ein anderer gekauft, und überhaupt, es wird ja immer am Geld fehlen! Gefahr? Ja natürlich wachte ich, daß Gefahr dabei war, aber wie ich an das kleine Landhaus dachte, Herr Graf — na, da wagte ich's eben!“

„Rein besser Kapitän“, sagte Graf Tann weise, „wenn ich von Ihrem Stückchen Land höre, schäme ich mich meiner Moralpredigten, ja ich schäme mich vor mir selbst! Ich habe so viel Land, und andere so wenig! Ein fleißiger, tüchtiger Mann wie Sie hat gar keine, und ein Müßiggänger wie ich so viele, viele tausend Hektar! Weib der Himmel, man könnte zu den Sozialdemokraten übergehen! Nun, Kapitän, das Stückchen Land gehört von heute ab Ihnen! Wenn es in Ihrer Abwesenheit ein anderer gekauft haben sollte, wie entziehen es ihm!“

„Ich bürge dafür“, jubte Tann fort, „daß der alte Schwarz Ihnen alles bezahlt, was er versprochen hat, ob Sie die ausbedungenen Fahrten machen oder nicht! Und so viel steht fest, Sie werden die Fahrten nicht machen! Ich glaube gar nicht, daß Schwarz je die Absicht hatte, sein Versprechen zu halten, und ich bezweifle, daß Sie es gut verstehen, Geld einzutreiben. Ich verstehe das aber ganz hervorragend gut, und ich denke sogar, ich kann ihn dazu bringen, daß er Sie bittet, bezahlen zu dürfen! Sehen Sie, diese Börsenleute sind viel zu schlau für solche einfache Menschen, wie

Sie und ich! Wenn Sie Ihre Aufträge ausgeführt hätten, hätte man Sie einfach im Stich gelassen, sobald Sie der Polizei in die Hände gefallen wären; wäre aber alles glücklich abgelaufen, so hätte man Sie um den lauer verdienten Lohn gebracht. Sie können sich darauf verlassen, Schwarz und seine Gesellschaft haben sich persönlich geschickert, sie haben sich wohl gehütet, irgend etwas Ungeheuerliches zu unternehmen! In der Tat haben sie mir ein Schriftstück abgeschwindelt, das, wie ich wohl annehmen darf, Ihnen buchstäblich das Recht zu freien Raubzügen gibt! Ich glaube sogar, wenn ich die Sache vor einen Gerichtshof brächte, würde ich unterliegen. Deshalb zog ich es vor, die Geschichte auf hoher See auszukämpfen, wo mir ein Gerichtsbeschluss erst zugestellt werden kann, wenn es zu spät ist. Sie und ich, Kapitän, sind eben lange nicht gerissen genug, um uns mit diesen Schurken zu messen!“

Auf dem Gesicht des Kapitäns zeigte sich belnabe ein zufriedenes Schmunzeln, als er hörte, daß ein Mann von Graf Tann's Rang ihn mit sich auf eine Stufe stellte. „Nun, Herr Graf“, sagte er, „was wünschen Sie, daß ich tue?“

Sie wurden durch schwere Tritte unterbrochen, die sich auf der Treppe hören ließen, und gleich darauf trat der Steuermann ein.

„Was wollen Sie?“ schrie der Kapitän ihn an. „Weiden Sie draußen!“

„Verzeihung, Herr“, sprach der Steuermann, „aber auf der Jagt werden die Beute unruhig und wollen wissen, was aus ihrem Herrn geworden ist!“

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Kapitän!“ bat Tann, „ich werde selbst mit den Beuten reden. Sie haben uns ja ein bißchen hart angefahren, als wir Sie zuerst anriefen, und da denken sie jetzt wahrscheinlich drüber, sie hätten mich getötet. Ist das nicht ein guter Witz, den ich gemacht habe?“ lachte er. „Geflückert heißt: in den Keller geschuppt!“

Und leichtfüßig eilte er die Stufen hinauf und trat an den Schiffsrand.

„Ist alles in Ordnung?“ rief Keller herüber.

„Danke, alles in Ordnung!“  
„Aber es wird dunkel, Herr! Soll ich Ihnen nicht lieber einen Revolver hinausschicken? Wenn Sie dann Geschichten machen, brauchen Sie nur einen Schuß abzugeben, und wir sind an Bord, ehe sie Schwarz fangen können!“

„Ach Keller, Keller, Sie denken immer an tödliche Waffen und an Seeräuber-Abenteuer! Es ist kein Wunder, wenn ich in Marinekreisen einen bösen Namen trüge. Hier geht alles glatt, und ich denke, in zehn Minuten drüber zu sein!“

Tann begab sich wieder hinunter in die Kapitänskajüte, wo der Führer der „Rajah“ saß und gellesamend vor sich hinlachte. Irigend jemand hatte unterdessen eine übertriebene Dampfschiff angezündet.

„Also, Kapitän, ehe ich Ihre Frage von vorhin beantworte, möchte ich Ihnen noch sagen, daß ich, abgesehen von meiner Erwerbung des „Rajah“, mich auch sonst noch für die Handelsmarine interessiere! Ehe ich Deutschland verläßt, habe ich für Sie die Stellung als Kapitän eines neuen Dampfers bestimmt, den ich bauen lasse. Er wird den Namen „Schöllnbach“ führen und dem südamerikanischen Handel dienen. Ich denke, bis wir Swinemünde erreichen, wird er fertiggestellt sein, und sobald wir dort eintreffen, erhalten Sie von mir einen Scheck über zwanzigttausend Mark, um das Landhaus zu erwerben. Was für Mannschaft haben Sie denn hier an Bord? Eine aufrührerische Bande oder leicht zu regelnde Beute?“

„Oh, die Beute sind gut, Herr Graf! Sie sind meistens aus Ostfriesland. Die Arbeiter, die unter Aufsicht Führung mit herkommen, das war eine böse Gesellschaft, aber sie hielten sich glücklicherweise meist für sich und machten keine Gemeinschaft mit den Matrosen. Nein, nein, die Beute sind gut, Herr!“

„Glauben Sie, daß jemand von der Mannschaft weiß, was eigentlich vorging?“

„Nein, das glaube ich nicht! Meines Wissens waren nur Vipschuh und ich eingeweiht.“

(Fortsetzung folgt.)